

Textes. Es folgt eine kurz gefaßte Darstellung des Wirkens der Benediktiner in Bayern bis herauf zur Gegenwart; sodann werden die verschiedenen Ausgaben der Benediktregel sowie das einschlägige Schrifttum aufgezeigt. Der Katalog beginnt mit einer Handschrift der Basilios-Regel und einer der Regula Magistri (die Bayerische Staatsbibliothek besitzt eine der drei Handschriften dieser Vorläuferin der Benediktregel). Es folgen die Regelausgaben in bunter Vielfalt, darunter solche mit Bilddarstellungen des heiligen Benedikt, von dem bekanntlich keine zeitgenössische Darstellung existiert. Insgesamt wurden über 80 Exponate gezeigt. Der Inhalt des Katalogs wird durch ein Namens- und Ortsverzeichnis erschlossen. Als Dokumentation zur Geschichte des benediktinischen Mönchtums kommt dem Katalog Wert über den gegebenen Anlaß zu.

München

Edgar Krausen

Edgar KRAUSEN, *Die Zisterzienserabtei Raitenhaslach* (Germania Sacra NF 11, Erzbistum Salzburg 1). Verlag Walter de Gruyter, Berlin / New York 1977, 523 S, DM 156,-.

Die vom Max-Planck-Institut für Geschichte herausgegebene *Germania Sacra*, nach ihrem Selbstverständnis die „historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches“, legt mit Band 11 der Neuen Folge den ersten Band für den Bereich des Erzbistums Salzburg vor. Daß es gerade der über die Zisterzienserabtei Raitenhaslach werden konnte, ist dem Bearbeiter E. K. zu danken, dessen Forschungen seit fast 50 Jahren immer wieder dieses Kloster zum Gegenstand genommen haben (vgl. das Literaturverzeichnis S. 9 f.).

Dem Verf. stand umfangreiches und weit verstreutes Quellenmaterial zur Verfügung. Die Hauptmasse der Archivalien liegt in München, wo sich der Urkundenbestand des Raitenhaslacher Stiftsarchivs nahezu ohne Verluste durch die Säkularisation erhalten hat (S. 34), während die Klosterrechnungen vor 1781 fast gänzlich abgehen (S. 37).

Eingangs wird ein summarischer Überblick über die Archivquellen gegeben (S. 1–3); von einer detaillierten Aufschlüsselung der herangezogenen Archive und ihrer einschlägigen Bestände, wie sie in einigen Bänden (z. B. NF 7,1: Gandersheim, 1973) praktiziert wurde, scheint man zugunsten der schon früher üblichen gestraffteren Form wieder abgegangen zu sein. „Gedruckte Quellen“, „Ältere Sammlungen“ und eine kritisch ausgewählte Literaturliste machen den Abschnitt über die schriftlichen Grundlagen des Werkes komplett (S. 1–11).

Im Anschluß daran werden Kirchen- und Klostergebäude mit ihrer Innenausstattung behandelt (S. 11–31); es folgen die wichtigen Kapitel über Archiv (S. 32–37) und Bibliothek (S. 37–44). Mühsame Rekonstruktionsversuche vermitteln Erkenntnisse über Bestände und Systematik des Stiftsarchivs, über das Raitenhaslacher Skriptorium, Handschriften, Inkunabeln und weiteres Bibliotheksgut, dessen Rest noch 1815 zum Papierfabrikanten wandern mußte (S. 44).

Kap. 3 gibt eine „Historische Übersicht“ über die Klostergeschichte (S. 44–58), Kap. 4 behandelt die „Verfassung“. Hierunter fällt die innerklosterliche Struktur — Ämter, Stellung der Laienbrüder etc. — ebenso, wie die Stellung der Abtei innerhalb des Ordens und ihr Verhältnis zu geistlichen und weltlichen Institutionen. 26 aufgeführte abhängige Kirchen und Kapellen zeigen den weiten Ausstrahlungsbereich der Zisterze, vor allem in die Altöttinger Gegend und nach Niederösterreich. Den Abschluß bildet die genaue Beschreibung der nachweisbaren Siegel und Wappen; nicht wenige Siegelstücke sind erst im 2. Weltkrieg in München zugrundegegangen.

Das geistig-geistliche Leben im Konvent und dem Einzugsbereich des Stiftes ist das Hauptthema des folgenden Abschnitts (S. 145–169), wo sich reiches Material zur Liturgie- und Seelsorgsgeschichte ebenso findet wie zur religiösen Volkskunde oder zur Wissenschafts- und Bildungsgeschichte. Auch die wertvolle Liste der konföderierten Klöster ist hier aufgenommen (S. 155–157). Das große 6. Kapitel beschreibt den Besitz der Abtei, sowohl Grundbesitz, Leibeigenschaft (mit Berichtigung mancher, noch immer nicht ganz ausgeräumter, falscher Vorstellungen), Lebensverhältnisse und Finanzgebaren, als auch „besondere Wirtschaftszweige“ — etwa den Weinbau oder die Raitenhaslacher Papiermühle, „die einzige, die von einem Kloster im heutigen Oberbayern unterhalten wurde“ (S. 190).

Der 7. und umfangreichste Hauptteil des Bandes darf besondere Aufmerksamkeit beanspruchen: „Personallisten“ (S. 256–465). Der Katalog der Äbte (S. 256–342) beginnt mit Gero, dem ersten, aus Salem gekommenen Abt und führt herauf bis zur Säkularisation und Abt Ausanius Detterle († 1829). Doch hier haben wir nicht bloß eine Geschichte der Prälaten von Raitenhaslach vor uns; es bot sich genügend Gelegenheit, auch auf Entwicklungen und Fehlentwicklungen innerhalb des Konventes einzugehen. Es folgen die Listen der Offizialen, dann der „Katalog der Mönche“. Für das Mittelalter waren neben den Urkunden in erster Linie gedruckte und ungedruckte Nekrologe in großem Umfang heranzuziehen. Die nur durch Nekrologe überlieferten Namen füllen allein die S. 433–459. Naturgemäß mußten hier die Angaben zu den einzelnen Kapitularen oft recht sporadisch und mit mancher Unsicherheit behaftet sein. Dies konnte sich beim Eintritt in die 2. Hälfte des 15. Jhs. ändern: Ein selten glücklicher Umstand hat die Raitenhaslacher Profößurkunden seit dieser Zeit erhalten (S. 358, vgl. S. 66 Anm. 4). Die noch später einsetzenden Totenroteln bildeten dann vor allem für die Barock- und Aufklärungszeit eine wichtige Quelle. Nach Möglichkeit versuchte der Verf., nicht nur die Person der einzelnen Konventualen zu erfassen, sondern auch Nachrichten über Eltern, Familie und soziale Herkunft beizubringen. Damit konnte er die Einzelnachweise für eine schon vorher (S. 63–67) vorgenommene Analyse der sozialen Zusammensetzung des Konventes liefern. So gelang ihm auch, hier für Raitenhaslach, die Widerlegung der „Legende, die bayerischen Prälatenklöster als ‚Bauernkonvente‘ zu bezeichnen“ (S. 65). Da für Raitenhaslach bisher nicht, wie für viele andere bayerische Stifte, ein gedrucktes Profößbuch vorhanden war, füllen diese Personalkataloge mit ihren Angaben auch über Schreiber, Schriftsteller und Inkunabelbesitzer unter den Konventualen, über ihre Herkunft und Klosterämter, eine spürbare Lücke. Die Reihe der „Hospitanten, Emigranten und Flüchtlinge in Raitenhaslach“ (S. 459–465) ergänzt die Personallisten um aufschlußreiche Aspekte. Mit einem 55seitigen, sehr sorgfältig gearbeiteten Register schließt der Band ab.

Der erste Klosterband für das Gebiet des heutigen Bayern im Rahmen der *Germania Sacra*, den E. K. hier vorgelegt hat, wird zweifellos für die nachfolgenden Bände dieses Bereichs ein Vorbild sein. Paul Kehr meinte 1929 (*Germania Sacra* Bd. I, 1,1, S. VII), bei dieser Reihe handle es sich um ein „Unternehmen, nicht geringer an Umfang und Dauer, wie die *Monumenta Germaniae historica* es sind“. Dem strengen Qualitätsmaßstab, der mit in diesem Vergleich steckt, kann sich der Band „Raitenhaslach“ unbedenklich stellen.

Schäftlarn

Martin Ruf OSB

*Der heilige Benedikt in der Kunst der Schweiz 480–1980*, Führer zur Ausstellung im Schweizerischen Landesmuseum Zürich 9. 9. 1980 — 6. 1. 1981, 76 S., 72 Illustrationen, 2 Farbtafeln und 1 Karte. Brosch. Fr./DM 18,50. Einsiedeln 1980.